

Comment | Wohler Anzeiger

Letztes «Lebewohl» ermöglichen

Di, 19. Jan. 2021



Die Trauergespräche finden eingeschränkt statt. Hinter einer Plexiglaswand ist es zumindest möglich, dies ohne Maske zu tun, freut sich Karin Koch. Bild: Celeste Blanc

Das Bestattungsinstitut Koch ist in der Coronazeit besonders gefordert

Die Angst vor Corona sei bei den Menschen spürbar, sagt Karin Koch. Darum sei das Vertrauen ins Leben umso wichtiger.

Celeste Blanc

Während der Coronakrise ist das Bestattungsinstitut Koch in Wohlen noch wichtiger als in «normalen» Zeiten. Trotz Mehrarbeit ist es für Geschäftsleiterin Karin Koch unabdingbar, würdige Verabschiedungen zu ermöglichen. Und zwar für alle. In dieser schwierigen

Ausnahmesituation musste sie keine Anfrage abweisen, das wertet sie als sehr positiv. Schliesslich spendet eine Verabschiedung für immer auch Trost. «Wir können für alle da sein, die uns in dieser Zeit brauchen», sagt Karin Koch.

Nach dem Rückgang der Fallzahlen in den Sommermonaten hat das Coronavirus die Schweiz seit knapp drei Monaten wieder fest im Griff. Die Fall- und Todeszahlen stiegen erneut an und hinterliessen viele offene Fragen – auch hinsichtlich der Durchführung von Bestattungen und Aufbahrungen. Ist das in der heutigen Zeit überhaupt noch möglich? «Auf jeden Fall», meint Karin Koch, «unter der Einhaltung der Schutzmassnahmen können Aufbahrungen und Verabschiedungen fast unverändert durchgeführt werden.» Dabei setzt das Bestattungsinstitut Koch alles daran, den Hinterbliebenen ein letztes «Lebewohl», einen allerletzten Abschied in ihrem Sinne zu ermöglichen.

Vertrauen in das Leben haben

Bestattungsinstitut Koch ist in Zeiten von Corona gefordert – aber nicht überfordert

Aufbahrungen und ein würdiger Abschied von Verstorbenen scheinen in der heutigen Zeit durch Corona schwer realisierbar zu sein. Trotz Hindernissen setzt das Bestattungsinstitut Koch alles dran, Abschiede von Verstorbenen in gewünschter Form zu ermöglichen.

Celeste Blanc

Es ist kurz nach Mittag, als Karin Koch, Geschäftsführerin des Bestattungsinstituts Koch, ihre erste Pause des Tages macht. Diese Jahreszeit ist für sie und ihre Arbeitskollegen die strengste im Jahr. «Mein Vater meinte einst, dass wenn die Blätter zu fallen beginnen, auch die

Menschen gehen», so Koch nachdenklich. «Und es hat etwas, denn in den Monaten November und Dezember gibt es für uns tatsächlich die meiste Arbeit.» Dies sei eine Konstante, die Koch in ihren vielen Jahren als Bestatterin beobachtet hat – auch ohne Corona. Dennoch gebe es durch die Pandemie zurzeit mehr zu tun als normalerweise.

Die Arbeit, die Aufbahrungen und der Kontakt mit den Hinterbliebenen seien durch die Schutzmassnahmen erschwert. Trotz mehr Arbeit gilt für Koch eine eiserne Regel: «Wir setzen alles daran, trotz der angespannten Situation den Verstorbenen und deren Angehörigen einen Abschied in Würde möglich zu machen.»

Rituale geben Halt

In einer ungewissen Zeit geben Rituale Beständigkeit. Für Karin Koch ist dies von enormer Wichtigkeit: «Sich von einer geliebten Person verabschieden zu können, ist unerlässlich in der Trauerverarbeitung», weiss sie. Denn die Verabschiedung ist ein Ritual, das Trost spendet und Halt gibt. Wie dieses aussieht, ist ganz individuell. Ein Beispiel, das Karin Koch immer wieder berührt, ist, wenn Familie und Freunde gemeinsam oder für sich in Stille den Sarg bemalen oder ihre Wünsche und Gedanken darauf festhalten: «Es ist bewegend zu sehen, wie solche Rituale Heilung geben können.»

Auch sei es je nach Todesursache ganz wichtig, dass die Hinterbliebenen den Verstorbenen noch ein letztes Mal schön gekleidet und friedlich vor sich sehen. Für die Bestatterin ist es eine Herzensaufgabe, dies auch in Zeiten von Corona so gut es geht zu gewährleisten: «Es ist anspruchsvoll, aber wenn wir die Dankbarkeit der Menschen spüren, ist der zusätzliche Aufwand nebensächlich.»

Corona-Infektion nicht unüblich

Durch die strikte Einhaltung der Schutzmassnahmen gebe es bei der

Vorbereitung für die Aufbahrung unterschiedliche Herausforderungen zu bewältigen. Mit der zweiten Infektionswelle wurde die Erfahrung gemacht, dass viele ältere Menschen nicht unbedingt an, aber mit einer Corona-Infektion verstorben sind. Das birgt eine nicht zu unterschätzende Ansteckungsgefahr. «Natürlich husten die Verstorbenen nicht mehr. Bewegt man aber den Körper beim Säubern oder Anziehen, kann es zum Ausfluss von Flüssigkeit kommen, womit die Coronaviren dann verbreitet werden könnten», so Koch. Für die Ankleidung der Verstorbenen sind die Massnahmen deshalb stets streng einzuhalten.

Auch für die Angehörigen gilt es dann, beim Abschied den Leichnam nicht mehr zu berühren. «Wir weisen die Personen auf diese Tatsache hin. Vielen ist dieser Umstand unbekannt, aber die Akzeptanz und die Einhaltung ist bei allen gegeben.» Vor dem Aufbahrungsraum wird zusätzlich eine Information angebracht.

Trauergespräche eingeschränkt

Auch wenn Aufbahrungen entgegen der gängigen Vorstellung möglich sind, ist bei den Gesprächen mit Angehörigen und deren Beistand ein wichtiger Teil der Arbeit massgeblich erschwert: «Es gibt Momente, in denen keine Worte der Welt Trost spenden können. Es kommt vor, dass man von einer Trauerreaktion sehr gerührt ist und die Person dann umarmt oder ihr die Hand auf die Schulter oder den Unterarm legt und so einfach bei ihr ist.» In Zeiten von Corona sind solche Gesten tabu. Alternativ zieht man bei den Gesprächen die Maske ab: «Durch die Plexiglaswand kann man zumindest die Empathie und Anteilnahme durch Gesichtsausdrücke zeigen.»

Wegen Corona kann Koch maximal drei Leute empfangen. Der Rest der Familie wartet dann im Wartezimmer und hört von draussen mit. Häufiger aber werden solche Gespräche am Telefon geführt. «Das

bedauere ich wirklich sehr», so Koch.

Durch die überdurchschnittlich hohe Anzahl Todesfälle sind zurzeit alle Bestatter sowie Krematorien gefordert. «Ich bin froh, dass die Fallzahlen hinsichtlich des Alters im normalen Bereich sind und allgemein keine drastische Situation herrscht», so die Bestatterin.

Der Tod gehört zum Leben

Wofür Koch ganz besonders dankbar ist, ist, dass man trotz der Ausnahmesituation rund um Corona bis heute keine Anfragen abweisen musste: «So können wir zumindest für alle da sein, die uns in dieser Zeit brauchen.» Karin Koch ist es ein Anliegen, den Hinterbliebenen Trost zu spenden. Die Gespräche über den Tod sind deshalb sehr wichtig: «Heute haben wir eine verzerrte Wahrnehmung vom Tod, weswegen viele ihn nicht mehr annehmen oder damit umgehen können.» Der Tod sei zunehmend tabuisiert, was sich durch die Coronapandemie verschärfe. Deshalb appelliert Koch, Corona nicht einen allzu grossen Platz im Alltagsleben einzuräumen. «Die Angst vor Corona nimmt den Menschen den Schnauf», so Koch, «aber im Leben wird es immer Krisen geben, das ist nichts Ungewöhnliches.»

Sie wünscht sich, dass die Menschen wieder mehr Vertrauen in das Leben an sich haben und zum Wissen zurückkehren, dass der Tod ein Teil davon ist: «Der Tod bringt immer Veränderung, ob mit oder ohne Coronapandemie. Er ist nie leicht, er wird immer Schmerz bringen – aber er ist natürlich und gehört dazu.» Und so bereitet sie sich für den nächsten Termin vor, um auch diesen Hinterbliebenen bei ihrem letzten Abschied zur Seite zu stehen.
